

# Seligpreisungen: Leid

---

*Gemeinde: TheRock*

**Achtung:** Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Wie findet ein Mensch echtes Glück. Nicht nur momentane Zufriedenheit, einen kurzen Kick oder ein halbwegs gutes Leben, sondern echten Segen?

Das ist die Frage, mit der sich unsere aktuelle Reihe – Glückspilz – beschäftigt. Und wir versuchen gemeinsam zu verstehen, was Jesus dazu in seiner bekanntesten Predigt, der Bergpredigt, gesagt hat.

Jesus stellt dabei die gängigen Vorstellungen von Glück auf den Kopf; besser: er stellt unser verkehrtes Denken vom Kopf auf die Füße.

Besonders seine ersten beiden Seligpreisungen und seine letzte sind für unser Verstehen eine Herausforderung. Letztes Mal: Glückselig die Armen im Geist; nicht die materiell Reichen, sondern die geistlich Armen sind besonders glücklich. Mit leeren Händen vor Gott stehen, die eigene geistliche Armut erkennen und zugeben und immer wieder akzeptieren – das soll der Weg zum Glück sein? Und Jesus sagt „Ja“. Echtes Glück findet nur der, der aufhört, Gott manipulieren und bestechen zu wollen, der aufhört, sich seine „Leistungen“ als besondere Verdienste anzurechnen und der seine eigene Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit anerkennt. Erst diese Haltung der Demut macht mich bereit dafür, Gott als Gott anzunehmen, mich ganz auf ihn zu verlassen – was nichts anderes ist als zu glauben – und dankbar für das zu sein, was er schenkt.

Heute geht es um Mt 5,4: *Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.*

Der Satz bleibt fast unverständlich, wenn wir ihn einfach aus dem Zusammenhang reißen. Jesus hat aber m.E. die Seligpreisungen nicht willkürlich aneinander gereiht. Sie bauen in einem gewissen Sinn aufeinander auf. Zuerst kommt die grundsätzliche Einsicht: Ich brauche Gott und weil Gott Liebe ist, lässt er es zu, dass ich ihm begegne. Aber Gott ist auch heilig und so mache ich in der Begegnung mit Gott – z.B. beim Bibellesen und beim Nachdenken über das Gelesene – eine Erfahrung: Ich bin irgendwie nicht in Ordnung.

Und ich rede jetzt einmal nicht davon, dass jemand das erste Mal das Evangelium hört, begreift, dass er ein Sünder ist und Gott um Vergebung seiner Sünde bittet und Jesus als Herrn und Gott in sein Leben aufnimmt. Ich rede nicht von Bekehrung und Buße. Ich rede von Christen. Ich rede von der Erfahrung, die ich mache und die du machen wirst, wenn du Gott nachfolgst. Die Traurigkeit, von der Jesus spricht, ist ein Kennzeichen geistlicher Echtheit! In der Begegnung mit Gott und im Nachdenken

über sein Wort wird uns ein Spiegel hingehalten, in dem wir sehen, wer wir wirklich sind. Gott nimmt uns die Maske ab und lässt uns wahrnehmen, was Sünde aus unserem Leben gemacht hat. Wir sind in einer sündigen Welt groß geworden und Sünde steckt in uns drin. Wir tragen Verletzungen, schlechte Gewohnheiten, Ängste, Misstrauen und negative Erfahrungen mit uns herum, die uns prägen – mehr oder weniger. Und es sind Prägungen, die mit der Bekehrung nicht verschwunden sind.

Was kannst du als Christ erwarten? Zuerst einmal: Trost. *Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden*. Gott schenkt uns eine echte Beziehung zu ihm und mit der Beziehung Trost. Deshalb nennt ihn der Apostel Paulus: *Den Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes*. Ich kann dir nicht versprechen, dass ein Christ keine Probleme haben wird – im Gegenteil, aber das kommt erst am Ende der Seligpreisungen. Was ich versprechen kann ist folgendes:

Phil 4,6.7

In der Beziehung zu Gott gibt es ein übernatürliches Moment des Trostes. Ich kann Sorgen, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Mutlosigkeit und was mein Leben sonst noch belastet abgeben und werde Trost erfahren. Unser Vater im Himmel will uns trösten – wenn wir das zulassen. Wie bekommt man diesen Trost? Wie in jeder Beziehung: Durch Reden. Willst du, dass Gott dich tröstet, weil du Sorgen hast? Dann rede mit ihm. Wenn du ein echtes Kind Gottes bist, dann hast du einen Vater im Himmel, der darauf wartet, dass du mit ihm redest. Er wartet darauf, dass wir ihm unseren Frust, unsere Fragen, unsere Ängste, unsere Fehler, unsere Begrenzungen bringen. Er will, dass wir mit ihm reden – nicht nur mal kurz 5 Minuten, sondern so lange bis wir wirklich getröstet sind. Und da kann es, wenn du ein richtiges Problem hast, schon mal sein, dass du eine Stunde im Wald mit Gott redest, bis Gottes übernatürlicher Friede unser Herz und unsere Gedanken ruhig macht, wir Mut schöpfen und Trost finden.

Manchmal können wir nicht mehr tun, als dass wir uns den Problemen stellen und sie bei Gott abladen. Sorgen sind „Chefsache“. Aber was für Sorgen gilt, gilt auch für unsere Charakterdefizite. Gott nimmt uns als seine Kinder an, gibt uns neues Leben – etwas von seinem Leben – und möchte, dass in uns eine Transformation stattfindet. Wir sollen von Jesus lernen, ihn als Vorbild nehmen und ihm ähnlich werden. Und genau dieser Prozess ist mit Traurigkeit verbunden, weil er uns zwingt, ehrlich zu werden. Was tue ich denn, wenn ich immer wieder mit meinem eigenen Versagen konfrontiert werde? Was tue ich denn, wenn ich in der Bibel lese, wie Jesus war und wie ich sein soll – ich bin es aber nicht? Z.B. freundlich, hilfsbereit, selbstlos, barmherzig, mitfühlend usw.?

Persönlich denke ich, dass die Antwort auf diese Frage zu den wichtigsten im Leben eines Christen zählt. Was tue ich, wenn ich mit der Realität meiner Kaputttheit konfrontiert werde? Ich habe zwei Möglichkeiten:

- a) ich ignoriere mein Kaputt-Sein. Ich tue einfach so, als wäre jetzt alles in Ordnung, weil ich ja Christ bin. Ich ändere die groben Dinge (offensichtliche Lüge, Diebstahl, ...), aber an mein verletztes Herz lasse ich niemanden – auch Gott nicht – heran. Ich will Veränderung, aber nicht zu diesem Preis. Ich bin

nicht bereit, mich dem Schmerz zu stellen, der unweigerlich damit einhergeht, dass ich anfangs, über mich nachzudenken. Und egal wie ich diese Haltung überspiele – sei es durch ein selbstsicheres Auftreten, durch selbstlose Aufopferung oder durch Herumgealbere – immer geht es mir letztlich um eines: Ich will die Kontrolle über mein Leben nicht verlieren – nie mehr verlieren. Ich habe Angst vor mir selbst, Angst vor dem Prozess der Veränderung, weil an seinem Anfang Traurigkeit und Schmerz steht. Und so kommen wir zur zweiten Möglichkeit:

- b) ich ignoriere mein Kaputtsein nicht. Ich stelle mich der Realität. Ich schaue mich im Spiegel von Gottes Wort an und werde traurig, weil ich nicht so bin, wie sich Gott mich vorstellt. Und das macht mich traurig, weil ich Gott gefallen will – ich liebe ihn nämlich – und weil ich mir mit meiner Art manchmal selbst im Weg stehe und für Freunde zum Problem werde.

Illu: Boris nach KGL. „Ich weiß nicht, ob du mich magst.“ Hat getroffen. Hier steht der Gemeindegründer JF, der es nicht schafft Sympathie zu zeigen. Wie gehe ich damit um? Rationalisiere ich jetzt mein Verhalten: Kindheitserfahrungen – mangelnde Bindungsfähigkeit, um letztendlich nur zu sagen: Ich bin halt so (und damit müssen alle anderen leben). Oder werde ich über mein Versagen – egal woher es kommt – traurig, weil ich es lernen will, wie Jesus zu lieben und weil ich Gott durch mein Leben verherrlichen will. Hey, das ist nicht angenehm! Das tut weh! Und schlimmer noch. Das Problem sitzt tief und ist nicht mit dem Auswendiglernen von zwei Bibelversen erledigt. Und wenn ich im Wald bin und mit Gott rede, dann wird plötzlich alles schlimmer. Dann schießen mir Gedanken durch den Kopf, die meine Angst noch verschlimmern. Dann frage ich mich plötzlich, warum ich Gemeindegründungsarbeit mache, ob ich Menschen um ihrer selbst willen liebe oder weil sie für meine Projekte wichtig sind und ob ich vielleicht so viele neue Projekte anstoße, weil ich die Kontrolle über mein Leben nicht aus der Hand geben will u.s.w. Es sind gute Fragen, die ehrliche Antworten brauchen und indem ich durch den Wald stapfe, sie mit Gott bespreche, ihm meine Hilflosigkeit bekenne, um Vergebung bitte und über das nachdenke, was Gott mir zu sagen hat – indem ich all das tue, finde ich Trost. Trost, weil Gott mich trotzdem liebt; Trost, weil ich ehrlich sein darf und Gott nichts vorspielen muss; Trost, weil Gott mir vergibt für mein Versagen und Trost, weil ich kein hoffnungsloser Fall bin. Gott will mich verändern – nicht sofort und umfassend, aber Schritt für Schritt, so wie er es in 2Kor 3,18 verheißen hat

Schluss: Traurigkeit passt nicht zu dem modernen Verständnis von Glück. Wenn Glück so viel ist wie Zufriedenheit, dann hat Traurigkeit darin keinen Platz. Aber das Glück, von dem Jesus spricht, ist mehr als momentane Zufriedenheit. Es hat mit einem echten Gesegnetsein zu tun, hat unser ganzes Leben und unsere Entwicklung im Blick. Und wenn es um solches, echtes Glück geht, dann ist ein gerüttelt Maß an Traurigkeit und der damit verbundene Trost von größter Bedeutung.